

Shaffer, E. N.

Article — Digitized Version

Winke für die Industriemesse in Delhi

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Shaffer, E. N. (1955) : Winke für die Industriemesse in Delhi, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 35, Iss. 9, pp. 495-497

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132144>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Winke für die Industriemesse in Delhi

O bwohl die Sowjetflagge an einem 30 Meter hohen Mast befestigt war, wehte sie am Tage fast unmerklich, denn erstens hatte sie mit den allerdings tiefer angebrachten Fahnen ihrer europäischen Satelliten Ungarn und der Tschechoslowakei zu konkurrieren, und zweitens vermeidet man es bei flimmernder Tropensonne, seinen Blick nach oben zu richten. In der Nacht jedoch, von Scheinwerfern angeleuchtet, wirkte sie auf die Bevölkerung der Drei-Millionenstadt Bombay zwei Monate lang wie ein Wahrzeichen für die Fortschritte, die Rußland gemacht hatte. Mitten in der Stadt flatterten Hammer und Sichel und luden im Januar 1951 zu der von privater Seite veranstalteten Industrieausstellung in Bombay ein. Sie hat den Sowjets sicherlich keinen materiellen, aber bestimmt einen ideellen Erfolg gebracht. Abschlüsse in Personen- und Lastkraftwagen, landwirtschaftlichen und anderen Maschinen wurden kaum getätigt, obgleich sie eindrucksvoll in einer eigens für diesen Zweck errichteten, palastartigen Halle mit überdimensionalen Wandbildern, die ein glückliches Volk bei der Arbeit zeigten, arrangiert waren, aber Marmeladen und Fischkonserven, beide höchst schmackhaft, die offenbar in beachtlichen Mengen zu dieser Schau gebracht worden waren, beherrschten längere Zeit den hiesigen Markt. Mit Recht fragte man sich, und fragten Zeitungsleser in Briefen an die Redaktionen, wo denn eigentlich die westlichen Mächte mit ihren modernen Industrieerzeugnissen geblieben seien. Einige Handelsattachés antworteten, daß ihre Länder nur offiziell von Regierungen organisierte Ausstellungen zu beschicken pflegten. Die USA entschlossen sich bald darauf, auch an privaten Messen teilzunehmen. So sind in diesem Jahre 2¼ Mill. \$ von einem besonderen Fonds des Präsidenten dafür bewilligt worden. Es ist sehr zu begrüßen, daß auch die Bundesrepublik die hervorragende Bedeutung der „Indian Industries Fair“ in Delhi erkannt und sich rechtzeitig ein größeres Areal gesichert hat.

Die Messe-Organisation

Als verantwortlich für die Messe, die vom 29. Oktober bis zum 15. Dezember stattfindet, zeichnet die „Federation of Indian Chambers of Commerce and Industry“, und sie wird dabei in aktivster Weise von der Zentralregierung unterstützt. Bei den häufigen Kontroversen, die es gegenwärtig in Indien bei der Ausarbeitung des zweiten Fünfjahresplans gibt, ist es erfreulich festzustellen, daß sich hier die beiden „Gegner“, nämlich der private und der öffentliche Sektor, im Interesse der Sache zusammengetan haben. Nach den Verlautbarungen der Messeleitung ist es einer der wesentlichen Zwecke der Ausstellung, wirtschaftliche Beziehungen zwischen Indien und dem Ausland zu verstärken bzw. neu anzuknüpfen. Gleichzeitig wird Indiens Industrie, sei sie staatlich, wie es schon in den verschiedensten Zweigen der Fall ist, oder privat organisiert, Gelegenheit geboten werden, ausländische Erzeugnisse zu studieren, und drittens

wird dem Besucher eine möglichst umfassende Übersicht über die industrielle Entwicklung Indiens gegeben werden.

Um sich ein Bild von dem Ausmaß der umfangreichsten bisher in Asien veranstalteten Messe zu machen, sei erwähnt, daß sie ein Gebiet von über 3 qkm umfassen wird, von denen etwas weniger als ein Drittel von Pavillons eingenommen wird. Anmeldungen von 18 Staaten und einigen ausländischen Einzelfirmen liegen vor. Die Länder setzen sich aus solchen diesseits und jenseits des Eisernen und des Bambus-Vorhangs zusammen. Man hat sich offenbar gemäß der neutralen Einstellung Indiens nicht nach dieser Einteilung oder Teilung von Nationen gerichtet, sondern sie sozusagen durcheinandergewirbelt. Der Pavillon der Bundesrepublik wird nach den bisherigen Plänen in einer Reihe mit denen der chinesischen Volksrepublik, der Tschechoslowakei und Sowjetrußlands stehen, in einer anderen England, Österreich, Polen und Jugoslawien, und in einer dritten Kombination die USA flankiert von Rumänien und der Deutschen Demokratischen Republik.

Die Aussteller-Nationen

Was wird nun diese wirklich internationale Schau aufzuweisen haben? Beginnen wir, wie es sich aus Höflichkeit geziemt, mit dem Gastgeberland Indien. Der Handelsminister hat im Parlament mitgeteilt, daß für die Bauten, die Indien repräsentieren und die zum Teil stehen bleiben werden, von seinem Amt über 1½ Mill. Rupien bewilligt worden sind. Den prominentesten Platz wird die Technik einnehmen und damit symbolisieren, daß die vom äußeren Druck befreite Republik gewillt und auf dem Wege ist, die Epoche einer industriellen Revolution, zu der Europa an die hundert Jahre gebraucht hat, in einem Bruchteil dieser Zeit zu durchleiden, weil, wie es Nehru formuliert hat, sie sich nicht den Luxus erlauben kann, sich im Langsamschritt zu bewegen. Indien wird seine Rohstoffe (Baumwolle, Gummi, Öl u. a.) sowie Fertigprodukte der Industrien (Textilien, Baustoffe, Chemikalien usw.) vorführen. Da der Ausbreitung von Klein- und Heimindustrie im zweiten Plan besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden wird, weil man sich auf diese Weise die Schaffung von mehreren hunderttausend zusätzlichen Arbeitsplätzen verspricht, wird den Erzeugnissen des Handwebstuhls und mannigfacher Kunstgewerbearten in Metall, Elfenbein und anderen Materialien ein weiter Platz gewährt werden.

An gleicher Stelle wird die Planungskommission der Regierung den Fortschritt demonstrieren, den das Land im Rahmen des ersten Fünfjahresplans gemacht hat. Das Verteidigungsministerium wird ebenfalls als Aussteller erscheinen und Gebrauchsgüter zeigen, die in den Heereswerkstätten hergestellt werden. Mit im Lande hergestellten Lokomotiven, Personen- und Güterwagen wird das Eisenbahnministerium aufzuwarten haben, und die wissenschaftliche Forschungskor-

poration der Regierung wird an Beispielen beweisen, wie und wo die Ergebnisse ihrer Tätigkeit Betrieben zugute kommen.

Von den einheimischen kommen wir nun zu den ausländischen Messteilnehmern. Man weiß bereits, daß die Stände der USA, Großbritannien und der Sowjetunion Ergebnisse ihrer Atomforschung, soweit sie sich auf friedliche Zwecke beziehen, vorweisen werden. Zwar ist der Reiz der Überraschung durch die mit der Genfer Konferenz verbundene Ausstellung genommen, auch hat die Wanderschau „Atome für den Frieden“, die Amerika vor einigen Monaten in indischen Städten gezeigt hat, schon einen Vorgeschmack gegeben. Aber man kann damit rechnen, daß die USA in ihrem „Industriellen Wunderland“, wie sie ihren Pavillon nennen, unter der Devise „Die Industrie dient dem Menschen“ noch einige bemerkenswerte Objekte haben werden. Sie werden u. a. einen sogenannten Graphit-Meiler, d. h. einen Atomofen ähnlich dem, der in ihrem „Oak Ridge National Laboratory“ arbeitet und 85 % der im Lande benötigten Radio-Isotopen herstellt, als aufgeschnittenes Modell in der Originalgröße von über 9 Metern dem Besucher vorführen. Ein Informationsbüro wird indische Exporteure über Absatzmöglichkeiten in Amerika beraten. Die übrigen Staaten werden erst später Einzelheiten über ihre Pläne bekanntgeben. Nur aus einer Liste der Sowjetischen Handelskammer ersieht man, daß sie landwirtschaftliche und andere Maschinen, Personenwagen, Lastwagen und Motorräder, Chemikalien, Kaviar und Konserven in großer Auswahl zu offerieren haben wird.

Geschäftsaussichten

Das Ausstellungskomitee wünscht nicht, daß geschäftliche Besprechungen von längerer Dauer an den Ständen selbst vorgenommen werden, weil dies die Besucher am Beobachten hindern würde; daher werden, über das Gelände verteilt, besondere Kabinen dafür eingerichtet werden. Da die Messe nicht in einer der beiden Millionenstädte Bombay oder Kalkutta, sondern in dem „Bundesdorf Delhi“ stattfindet, so kann man annehmen, daß mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen das wesentliche Kontingent der Besucher wirkliche Interessenten sein werden. Ohne einem vielleicht unangebrachten Optimismus das Wort reden zu wollen, so läßt sich wohl damit rechnen, daß alle asiatischen Länder als präsumtive Käufer anzusehen sind. Aber — und es ist ein sehr ins Gewicht fallendes „Aber“ — in vielen Fällen wird es zweifelhaft sein, in welcher Weise sich die finanzielle Seite eines größeren Abschlusses realisieren lassen wird. Es wird entweder auf ein Tauschabkommen, auf eine kurze Formel gebracht „Maschinen gegen Rohstoffe“, hinauslaufen oder, wenn es sich um nennenswerte Geschäfte handelt, werden sich solche nur unter Gewährung langfristiger Kredite tätigen lassen. Möglicherweise wird die „Weltbank“, wie es schon mehrfach geschehen ist, sich helfend einschalten lassen.

Indiens Einfuhrbedarf zur Realisierung seines wahrhaft gigantischen zweiten Fünfjahresplans ist immens. Daher wird man es zweifellos als den voraussichtlich besten Kunden zu betrachten haben. Dieser

am 1. April 1956 beginnende Plan befindet sich noch im Stadium der Vorbereitung, jedoch gibt der von den Vereinigten Industrie- und Handelskammern veröffentlichte Entwurf immerhin schon einen gewissen Hinweis, welche Industrien aus- oder aufgebaut werden sollen, nämlich: Eisen und Stahl, Chemie, Zement, Zucker, Elektrizität, Textil und eine ganze Reihe weiterer Zweige. Lokomotiven und Waggons, um nur ein Beispiel herauszugreifen, müssen, da die eigene Fabrikation vorläufig bei weitem nicht ausreichen wird, in großem Ausmaß bestellt werden. Da es heute schon bekannt ist, daß der Regierungsplan Ausgaben von etwa 60 Mrd., und der der Handelskammern ungefähr 72 Mrd. Rupien vorsieht, kann man allein daraus gewisse Schlüsse auf den erforderlichen Import ziehen.

Die Vorbereitungen der Aussteller

Die Aussteller der Bundesrepublik werden zwar nicht mit Atomöfen oder -meilern die Massen von Neugierigen auf sich lenken, aber der in Indien ausgeprägte „good will“ für die Bundesrepublik im allgemeinen und für ihre industriellen Erzeugnisse im besonderen wird dafür kompensieren. (Einer der Gründe für diese erfreuliche Einstellung ist die pünktliche Einhaltung der Lieferfristen!) Es wird ganz besonders darauf ankommen, die Produkte in ebenso anschaulicher wie geschmackvoller Weise anzubieten. Wie man hört, haben die dafür verantwortlichen Stellen einen lange Jahre in Indien lebenden österreichischen Architekten gewonnen, von dem erwartet werden kann, daß er der Aufgabe der Ausschmückung des westdeutschen Pavillons gewachsen ist. Sicherlich würde es auch einen besonders guten Eindruck machen, wenn an den Ständen neben deutschen und englischen Aufschriften auch solche in Hindi, der immer mehr aufkommenden und in der Verfassung der Republik vorgesehenen Landessprache, erscheinen würden. Das gleiche bezieht sich auf Druckschriften und überhaupt alles Reklamematerial. Es gibt in Indien einheimische wie ausländische Werbeagenturen, die solche Aufträge (einschließlich Übersetzung und Drucküberwachung) ausführen, ja sogar ganze Messestand-Ausstattungen übernehmen. Allerdings dürfen derartige Bestellungen nicht im letzten Augenblick erteilt werden, denn diese Arbeiten erfordern Zeit, besonders wenn es sich um technische Prospekte oder Kataloge handelt. Ob Firmen, die bereits in Indien vertreten sind, diese Arrangements völlig ihrem Auslandspersonal überlassen sollten, wird in manchen Fällen nicht opportun erscheinen. Wie eine Umfrage, wenn auch innerhalb eines relativ beschränkten Kreises, gezeigt hat, sind die deutschen Ingenieure und Kaufleute infolge mangelnder Hilfskräfte bereits so überlastet, daß sie im allgemeinen noch nicht dazu gekommen sind, sich mit den verschiedenen Problemen, die die kommende Messe mit sich bringt, zu beschäftigen.

Damit gelangen wir zu einer der wichtigsten und leider von deutschen Unternehmungen viel zu wenig beachteten Fragen, nämlich der der „Public Relations“, die bei der Delhi-Schau alles andere als eine untergeordnete Rolle spielen wird. Professor B. P. Adarkar, der als indischer Geschäftsträger längere Zeit in Bonn gewirkt hat, äußerte sich in einem Vortrag, den er

kürzlich nach seiner Rückkehr in Bombays Rotary Club hielt, dahingehend, daß Indien den technischen Entwicklungen in der Bundesrepublik nicht genügend Aufmerksamkeit zuwende. Der Grund für diese bedauerliche Tatsache dürfte darin liegen, daß es in Indien keine Stelle gibt, die der Tages- und Fachpresse die nötigen Informationen übermitteln könnte. Die indischen Zeitungen sind finanziell nicht in der Lage, sich eigene Korrespondenten in Europa (außer in London) zu halten. Daher sind die Redaktionen auf Meldungen englischer und amerikanischer Presseagenturen angewiesen, die offensichtlich — und verständlicherweise — keinerlei Interesse daran haben, Berichte über Fortschritte der deutschen Technik in ihren Auslandsmeldungen zu registrieren. Und wie erwähnt sind die deutschen Firmen mit ihren Geschäftsabschlüssen und -abwicklungen so in Anspruch genommen, daß sie keine Zeit und wahrscheinlich auch nicht die notwendigen Verbindungen haben, um noch diese zusätzliche Aufgabe zu übernehmen. Eine besondere Bedeutung hat auch in dieser Beziehung die Messe in Delhi, auf der zum ersten Male in Asien Größe und Fortschritt der westdeutschen Industrie ad oculos demonstriert werden wird. Jedoch ist noch nichts von einem Public-Relations-Büro zu bemerken. Es sollte mit seiner Arbeit schon begonnen haben. Eine Reihe von Firmen der Bundesrepublik wird nun zum ersten Male in Indien vertreten sein, und es wird daher nicht leicht für ihre Repräsentanten sein, von einem Tag auf den andern nach einem zwanzigstündigen Flug von Europa auf Asien umzuschalten. Schon die Umstellung auf die indische Währung (die sich erst in einiger Zeit dem Dezimalsystem anpassen wird) sowie die in Indien noch üblichen englischen Längenmaße von Yard, Fuss und Inch pflegen dem Neuankömmling Schwierigkeiten zu bereiten. Nichts ist verkehrter, wie jeder deutsche Auslandskaufmann bestätigen wird, als Umrechnungen dem Kunden zu überlassen. Das sind vielleicht nur unwesentliche Sorgen für ihn. Dennoch wird er den Beistand eines

landeskundigen Ratgebers brauchen. Bedauerlicherweise ist der langjährige Leiter der Wirtschaftsabteilung der Botschaft in Delhi, der sich stets als ein guter Helfer erwiesen hat, gerade jetzt versetzt worden, was wohl doch auf einen Mangel an Zusammenarbeit zwischen Handels- und Personalabteilung des Auswärtigen Amtes auf der einen und dem Wirtschaftsministerium auf der anderen Seite zurückzuführen ist. Jedoch der ideale „Wegweiser“ für westdeutsche Aussteller wäre natürlich die deutsch-indische Handelskammer gewesen, deren Gründung seit über einem Jahr immer wieder verschoben wird, weil die dafür zuständigen Instanzen sich angeblich nicht darüber einigen können, ob sie einen Volljuristen oder einen Asienkenner als Syndikus wählen sollen.

Eine Warnung sei deutschen Besuchern, die nach dem tropischen Indien zur Messe reisen, mit auf den Weg gegeben, obwohl sie nicht ganz in den Rahmen wirtschaftlicher Betrachtungen paßt, nämlich — Wintersachen mitbringen! Während es in Delhi in der ersten Novemberhälfte tagsüber noch warm ist, kühlt die Temperatur nach Sonnenuntergang merklich ab, um in der zweiten Hälfte weiter abzusinken. Im Dezember ist es auch am Tage bereits so kalt, daß oft und in der Nacht stets geheizt werden muß. Und noch eine zweite Warnung dürfte für den, der als Grünhorn asiatischen Boden betritt, nicht fehl am Platze sein. Der Westen mag einen immensen technischen Vorsprung gegenüber dem Osten haben, aber er ist kein Gebilde höherer Ordnung. Jedes etwa daraus resultierende Überlegenheitsgefühl muß einen Asiaten verletzen. Man sollte daran denken, was Wilhelm von Humboldt 1830 über die Rolle des Orients geschrieben hat: „Asien ist offenbar der wichtigste Erdteil. Es blühten da schon Religion, Philosophie und Dichtung aller Art zu einer Zeit, von der man nicht einmal weiß, ob und wie Europa bewohnt war. Auch steht alle unsere Kultur und Wissenschaft mit Asien in Verbindung und läßt sich darauf als auf ihre Quelle zurückführen“.

Zum Verhältnis von Markt- und Meinungsforschung

Arbeitsergebnisse der ESOMAR-WAPOR-Tagung

Der „Internationale Kongreß für Markt- und Meinungsforschung“, der vom 4.—9. September 1955 in Konstanz stattfand, vereinte die beiden Spitzenorganisationen der Markt- und Meinungsforscher: die „European Society for Opinion Surveys and Market Research“ (ESOMAR) und die „World Association of Public Opinion Research“ (WAPOR). Die Tagung wurde, nachdem die Präsidenten der ESOMAR und der WAPOR einige Begrüßungsworte an die 250 Kongreßteilnehmer (darunter etwa 100 deutsche) gerichtet hatten, mit einer Ansprache des Herrn Vizekanzlers Franz Blücher eingeleitet. Der Vizekanzler würdigte in eindrucksvoller Weise die Tätigkeit des Meinungsforschers sowie die des Marktforschers. Er wies zunächst auf die Bedeutung hin, die der Meinungsforschung vor allem in Deutschland zukommt, das sich durch eine fortgesetzte Wandlung seiner Bevölkerungs- und seiner sozialen Struktur in ständiger Veränderung befindet. Schwere politische Erschütte-

rungen, Enttäuschung, Not, Unsicherheit und die Wirkungen der zivilisatorischen Entwicklung haben zur Skepsis und zum Unglauben geführt. Für denjenigen, der verantwortliche Entscheidungen zu treffen hat, besteht daher die Gefahr, daß er aus seinem Lebenskreis urteilt. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit der Meinungsforschung mit aller Deutlichkeit: Ohne Erkenntnis des Standes der öffentlichen Meinung können Politiker, Abgeordnete, Männer der Regierung und Wirtschaftler nicht arbeiten. Daß eine Regierung aber ebensowenig auf die Marktforschung verzichten kann, verdeutlichte der Vizekanzler an einer Frage, die ihm aus einem Teil seiner Regierungstätigkeit besonders am Herzen liegt: der Frage einer großen europäischen Zollunion. In welchem Maße ein Studium der gegenseitigen Anpassung von Produktion und Verbrauch bei der Gestaltung eines einheitlichen Wirtschaftsraumes notwendig wird, ist gewiß unschwer einzusehen.